



Niederösterreichische Kulturwege

Die Brünnerstraße



Alphabetisches Ortsverzeichnis

1	Althöflein	21	18	Neusiedla.d.Zaya	42-43
2	Altlichtenwarth	13	19	Niederabsdorf	19
3	Asparn a.d. Zaya	24-25	20	Niederleis	27
4	Bernhardsthal	12-13	21	Oberleis	31
5	Dobermannsdorf	18-19	22	Paasdorf	32-33
6	Drasenhofen	4-5	23	Palterndorf	18
7	Drösing	16-17, 40	24	Poysbrunn	5
8	Ernstbrunn	30-31	25	Poysdorf	22-23
9	Falkenstein	6-7	26	Prinzendorf a.d. Zaya	40-41
10	Großkrut	20	27	Schletz	25
11	Hauskirchen	41	28	Schrattenberg	12
12	Herrnbaumgarten	8-9	29	St. Ulrich	43
13	Hohenau a.d. March	14-15	30	Rabensburg	13
14	Katzeldorf	11	31	Ringelsdorf	16
15	Leiser Berge	28-29	32	Wilfersdorf	38-40
16	Michelstetten	26-27	33	Zistersdorf	44-45
17	Mistelbach	34-37			

X ... Nummerierung auf der Karte

Urzeitmuseum Aspang an der Thaya



Kulturbodenhaftung

Das Weinviertel in seiner ganzen Vielfalt. Die Kulturwege führen von den Leiser Bergen zu den Thaya-March-Auen, vom Dreiländer-eck im Nordosten bis ins Zayatal. Es ist Siedlungsgebiet seit dem frühen Neolithikum mit zahlreichen und spektakulären Funden. Landschaftsprägend sind die Hügelgräber bei Rabensburg. Die Siedlungsstrukturen aus der Ur- und Frühgeschichte sind überlagert von frühmittelalterlichen Hausbergen, die zu Burgen ausgebaut wurden. Sie wurden ab dem 16. Jahrhundert in große, vierflügelige Schlossanlagen umgebaut. Die Kirchen, die großteils ab dem 11. Jahrhundert genannt werden, haben romanische und gotische Substanz und liegen erhöht - oft mit Wehrmauern umgeben - und meist inmitten von Presshäusern und Weinkellern. Im nordöstlichen Weinviertel zeigt

sich eine reiche Kultur- und Naturlandschaft. Die Thaya-March-Auen sind ein Lebensraum für Wasser- und Ziehvögel, die an den sumpfigen Wiesen Station machen oder überwintern. Die weißen Kalkfelsen leuchten aus der grünen Vegetation heraus und sind das Ergebnis des Urmeeres und der nachfolgenden Alpenbildung, sodass sie als „Durchspießungsklippen“ nach oben gestoßen wurden.

Die Weingärten werden auf den Hügeln kultiviert, und in der Ebene wird das Getreide angebaut, das bis heute in den Mühlen entlang der Zaya zu Mehl gemahlen wird.

Als Lebensader zieht sich die Brünnerstraße durch das Weinviertel, die großteils der Bernsteinstraße folgt, dem alten Handelsweg zwischen dem Norden Europas und dem Römischen Reich.

Kellergasse von Altlichtenwarth



Die Brünnerstraße



Drasenhofen | Poysbrunn

www.drasenhofen.at

Tel. 2554 / 85 200



Kellergasse von Drasenhofen

Bald wird sie Geschichte sein. Sie ist Lebensader und Verkehrshölle gleichermaßen: Die **Brünnerstraße**, die von Wien über Drasen-

hofen nach Brno/Brünn führt. Die gute alte B7 wird durch die neue Autobahn A5 abgelöst.

Die Brünnerstraße folgt auf weiten Strecken der **Bernsteinstraße**, die Nordeuropa mit dem römischen Imperium verband. Der Bernstein aus der Ostsee war in Rom ein begehrter Luxus und wurde entlang dieser Route transportiert.

Die nachfolgende Straße wurde Schlesische Straße genannt. Als eine von fünf Kaiserstraßen, die sternförmig in Wien ihren Ausgangspunkt hatten, wurde die Straße auf Befehl von Kaiser Karl VI. 1722 ausgebaut. Über die Straße rumpelten die Fuhrwerke mit Weinviertler Weinen bis nach St. Petersburg in Russland. In regelmäßigen Abständen standen Einkehrgasthöfe. Neben Verpflegung und Logis boten Hufschmiede und Wagner ihre Dienste an, Pferde wurden eingestellt. Für steile Abschnitte konnte der Vorspann – zusätzliche Pferde wurden den Fuhrwerken vorgespannt - angemietet werden. Die Brünnerstraße führte bis ins 19. Jahrhundert durch die

Kirche in Drasenhofen



Schloss Poysbrunn

enge Kellergasse von **Drasenhofen**. In Drasenhofens **Kellergasse**, die ein ehemaliger Flaschenhals der Monarchie war, ist es still und beschaulich. Stürmisch geht es nur her, wenn im Herbst der Most zu gären beginnt.

Ab Drasenhofen wechselt die Brünnerstraße ihren Namen und heißt in Tschechien häufig Wiener Straße – Videnska.

Am **Kreuzberg** bei Klein-Schweinbarth steht das Südmährer-Denkmal. Von hier reicht der Ausblick nach Mikulov/Nikolsburg und nach Palava/Pollauer Berge. Früher standen an dieser Grenze immer viele Menschen, auch welche mit Heimweh. Doch das „Hinüberschauen“ hat keine Notwendigkeit mehr, seit sich die Grenzen 1989 öffneten.

In **Steinebrunn** beginnt die Weinviertler Geschichte der Familie Fünfkirchen, die ein bedeutendes Adelsgeschlecht der Region war. Schloss Fünfkirchen steht an der Stelle einer Wehranlage aus dem

13. Jahrhundert. Wahrscheinlich gab es davor schon einen hölzernen Wehrbau, einen sogenannten Hausberg.

1602 lässt Freiherr Johann Bernhard von Fünfkirchen ein neues Schloss als Verwaltungssitz für seinen riesigen Besitz erbauen. Das Schloss ist ein vierflügeliger, fast quadratischer Bau mit vier übereck gestellten Türmen, erbaut im Stil der späten Renaissance. Es ist eines von über 80 Schlössern und Burgen die im Weinviertel stehen.

Abseits der Brünnerstraße liegt **Poysbrunn** in den Falkensteiner Bergen. Auf erhöhter Lage steht die **Dorotheakirche**. **Schloss Poysbrunn** wurde inmitten eines umfriedeten Parks errichtet. Auch dieses Schloss hat „Weinviertler Dimensionen“. Es ist dreigeschossig und weist einen geschlossenem rechteckigen Innenhof auf. Der Wehrgraben ist teilweise noch zu erkennen. Das Haus kann für Veranstaltungen und Hochzeiten gemietet werden.

Im Dreiländereck



Kellerberg

Bei Hohenau fließen die Tieflandflüsse Thaya und March zusammen und bilden eine faszinierende Aulandschaft. Im ungewollten „Schutz“ des Eisernen Vorhangs, der Europa in Ost und West teilte, blieben Naturräume unberührt und die Thaya-March-Auen ein artenreiches Biotop.

Das **Dreiländereck** Österreich – Slowakei – Tschechien wird in Hohenau mit einer einzigen **Brücke** verbunden. Bereits 1833 gab es an dieser Stelle eine Brücke über die March, die 1925 von einem Eisstoß zerstört wurde. An ihrer Stelle wurde ein Fährbetrieb installiert, der 1945 eingestellt wurde. Nach Öffnung der Grenzen wurde eine

Brücke über die March



Potonbrücke über die March gelegt, die allerdings nur bei Normalwasserstand zu befahren war. Seit 2005 gibt es eine einspurige Brücke, die nachts aus Naturschutzgründen gesperrt ist.

Hohenau liegt an der Kreuzung der Bernsteinstraße von Norden nach Süden und Ost-West-Verbindungen über die March. Die Besiedelung ist seit dem Neolithikum kontinuierlich. Aus der Völkerwanderungszeit stammen ein langobardisches Grab und ein slawisches Bandgrab.

Wie Rabensburg war Hohenau im Mittelalter Kuenring'scher Besitz, und ab 1394 begütete sich hier



Hohenau a.d. March

www.hohenau-march.at

Tel. 2535/2307

Rathaus
Glockenturm

Johann I. von Liechtenstein. Die Burg bzw. das Schloss wurde bei der Vereinigung mit der Herrschaft Rabensburg aufgegeben und Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen. Das Wahrzeichen von Hohenau taucht unvermutet auf. Es ist ein barocker **Glockenturm**, der bei einem Straßenausbau umgesetzt werden musste. In den vier Nischen des Turmes sind die Heiligen Martin, Sebastian, Florian und Johannes untergebracht. Das **Glockenspiel** wurde anlässlich der Jahrtausendwende angefertigt. 18 Glocken spielen das "Hohenauer Heimatlied". In einem Seitenschiff der **Kirche zur Auffindung des hl. Kreuzes** steht der spätbarocke Barbara-Altar, dessen Aufstellung auf die St. Barbara-Bruderschaft zurückgehen dürfte.

Das **Museum Hohenau** im Wohnhaus des Volksschauspielers Oskar Sima (1896-1969) zeigt neben seinen persönlichen Erinnerungen auch Objekte der Ortsgeschichte und der Eisenbahn.

Der **jüdische Friedhof** liegt westlich der Bahn (Buchengasse) und wurde 1879 errichtet.



Von Löwen und Erdställen



Kirche in Großkrut

Mit Platz muss nicht geheizt werden. Die Anlagen der Marktsiedlungen wie z.B. **Großkrut** sind großzügig, mit ihren weiten Angern und Straßen so breit wie Chausseen. Bis 1922 hieß der Markt Böhmschkrut. Ein Grund warum die Gemeinde den Antrag auf Namensänderung stellte, ist in der Reichspost von damals nachzulesen. Viele Postsendungen erreichten erst mit Verzögerung den Adressaten, da die Briefe im Postlauf der jungen Tschechoslowakei

Wartbergwarte



zirkulierten. An Böhmschkrut erinnern noch alte Postkarten und Ziegelsteine, die mit dem Stempel BK (Böhmschkrut) versehen sind. Die **Kirche St. Stephan** steht – diesmal mitten im Ort – als ehemalige Wehrkirche auf einer kleinen Anhöhe. Der Platz zwischen Kirche und Rathaus ist folgerichtig der **Stephansplatz**.

Die im Kern romanische Kirche zeigt auf der Südseite gotisches Mauerwerk und einen doppel-schweifigen, gekrönten Löwen als Relief. Es ist das Wappen von König Ottakar Přemysl und stammt aus seiner Herrscherzeit. Davor sind in einem Glaspavillon die alten **Glocken** ausgestellt die ihre bewegte Geschichte erzählen. Am Kirchenvorplatz steht eine schöne barocke **Johannes-Nepomuk-Statue**.

Eine Aussicht zu den Durchspießungsklippen im Westen, zu den Ruinen Staaz und Falkenstein und bis ins Marchland im Osten genießt man von der 15 m hohen **Wartbergwarte** auf der höchsten Erhe-



Althöflein

bung der Gemeinde Großkrut. Auf der Straße nach Katzelsdorf steht die **Gerichtssäule**. Sie ist die einzig erhaltene Hinrichtungsstätte im Weinviertel. Im Mauerwerk ist noch die Ausnehmung zu sehen, in welcher der Galgenbalken befestigt war. Die letzte Hinrichtung fand 1743 statt.

Die Weinviertler Dreifaltigkeit ist in Althöflein auf einem Fleck übereinander geschichtet. Neben dem Dorf erhebt sich der ehemalige **Hausberg**, eine Wehranlage mit Erdwällen aus der Jahrtausendwende. Darauf würfeln sich die **Presshäuser**, allesamt appetitlich weiß gekalkt mit grünen Toren. Die Althöfleiner nützen ihren Kellerkirchenhausberg auch als Park, denn nirgendwo sonst könnte man schöner sitzen und plaudern. Eines der Presshäuser führt in ein unterirdisches Röhrensystem, das als Erdstall immer noch Rätsel aufgibt, warum sich die Fluchtwege in einem solchen engen Gewirr in die Erde fressen. Im Erdstallmuseum werden die wenigen Fakten, die es

Großkrut | Althöflein

www.grosskrut.at
Tel. 02556/7200



Keller in Althöflein

über die rätselhaften Kellersysteme gibt, erläutert. Die Fassade des **Erdstallmuseums** ist modern und schwungvoll. Dennoch fügt sie sich gut in das Kellerensemble ein. Auf der Fassade ist das Stollenssystem aufgemalt.

Der Wehrturm der auf das 11. Jahrhundert datierten „Veste Höflein“ wurde im 14. Jahrhundert zu einer **Kapelle** umgebaut. Der Hl. Georg als Patron gehört zu den 14 Nothelfern und ist Schutzpatron der Bauern und Ritter. Das Altarbild der Kirche aus dem Jahre 1867 stellt den Heiligen Georg dar. Im Jahr 1889 wurde der alte, baufällige hölzerne Turm abgetragen und durch einen Steinbau, in dem auch eine Sakristei eingebaut wurde, ersetzt.

Erdstallmuseum



Wo der Wein regiert



Sektwelt

Die Zeilen der Weingärten schmiegen sich feinsäuberlich gekämmt an die Hügeln rund um Poysdorf. Poysdorf nennt sich **Weinstadt**. Sie ist zwar nicht die einzige, aber dafür umso selbstbewusster. Und nicht genug des Weines, Poysdorf hat auch eine Sektwelt.

Das Städtchen zwischen Weinmarktplatz und dem Weinstadt Museum, zwischen der Kellergasse Bürsting (ob daher das Wort „bürsteln“ – österr. für „trinken“ stammt?) und der Kellergasse am Rösselberg ist dem Thema Wein gewidmet. Im ehemaligen **Bürgerspital** aus dem Jahre 1663 ist das Weinstadt Museum untergebracht und zeigt den Wein in der Mythologie und der Volkskunde und widmet sich außerdem der Trinkkultur. Es stellt auch die Entwicklung von einem Dorf mit Weinbauern zu einer Weinstadt dar. Im Museum ist der bedeutendste Fund der Gemeinde do-

kumentiert: Die **Hockgräber** aus der frühen Jungsteinzeit sind ein 7000 Jahre alter Bestattungsplatz, der in einem Weingarten bei Kleinhadersdorf gefunden wurde.

Die **Sektwelt** im Klosterkeller zeigt die Sektproduktion und darüber hinaus eine Sammlung von Sektkühlern.

Die Kellergassen schließen das Weinerlebnis rundum ab. Sei es in der „Langen Nacht der Kellergassen“, bei Traktorfahrten durch Kellergassen und Weingärten oder beim Bezirkswinzerfest in der „**Gstettn**“ – hier regiert der Wein. Das Angerdorf am Poysbach nahm seinen Aufstieg mit der **Brünnerstraße** (die in Poysdorf Wiener Straße heißt). Hier wussten die Reisenden von passablen Gasthöfen zu berichten, die entlang der Straße nicht so häufig waren. Zar Alexander I. ließ sich hier Wein einschenken, und die Poysdorfer Winzer lieferten Wein an den Zarenhof in St. Petersburg. Win-

Sektwelt



Poysdorf

www.poysdorf.at
Tel. 02552/2200-0



Weinstadt Museum im Bürgerspital



Weinstadt Museum im Bürgerspital

zer, Gasthöfe und Fuhrleute verdienten gut und so kam es, dass die Bahn, die 1860 von Wien nach Laa/Thaya und weiter nach Brünn gebaut wurde, einen Bogen um Poysdorf machte. Die Gewerbetreibenden hatten Angst um ihre Geschäfte. Aus diesen Gründen wurde im 20. Jahrhundert der Bau einer Umfahrung verhindert.

Hoch über Poysdorf steht die **Kirche Johannes d. Täufer**, die im Frühbarock anstelle der alten errichtet wurde. Erwähnt wurde die Kirche schon 1050. Im Jahre ihrer Einweihung 1640 war die Kirche von einem Großbrand bedroht, blieb aber unbeschädigt. Auch die Schweden zerstörten 1645 die Kirche nicht, sie machten sie – Dank des weiten Ausblicks – zu ihrer Garnison und bauten rundum eine Mauer und eine Brücke. Nach dem Abzug der Truppen wurde der Markt mit Schanzen und fünf Toren befestigt.

Poysdorf wurde 1923 zur Stadt ernannt. Die historischen Häuser stammen durchwegs aus dem 17.

und 18. Jahrhundert, jene mit einem Stockwerk waren im Besitz von **Ackerbürgern**: Sie betrieben sowohl Landwirtschaft als auch Handwerk oder Handel.

Am berühmtesten Eck der Stadt, dort wo die Wiener Straße in den Dreifaltigkeitsplatz mündet, steht die barocke **Pestsäule** mit den Pestheiligen Rochus, Sebastian, Karl Borromäus sowie Johannes Nepomuk.

Wie auch schon in anderen Orten findet sich eine gusseiserne **Statue von Kaiser Josef II.**, die allesamt 1880 in der Gießerei Blansko (Tschechien) hergestellt wurden.

Kirche Johannes d. Täufer



Zentrum der Urgeschichte



Asparn a.d. Zaya | Schletz

www.asparn.at
Tel. 02577/8240



Museum für Urgeschichte im Schloss

Ausbau. Die barocke Innenausstattung hat einen Hochaltar von Anton Hardtmuth, Vater des Joseph Hardtmuth. **Joseph Hardtmuth**, geboren 1758, war Bauherr und Architekt des Fürsten Johann Liechtenstein und Erfinder des Graphitbleistifts. Eine Gedenktafel ist am Haus Nr. 11 angebracht.

Ein Verbindungsgang führt von der Kirche zum Kloster. Um einen rechteckigen Hof ist eine große, vierflügelige Anlage gebaut. Auf der Südseite befindet sich das schön geschnitzte, barocke Eingangportal. Im Giebfeld sieht man das Wapen der Minoriten:

zwei gekreuzte Arme mit nach vorne geöffneter Hand. Der unbeleidete Arm soll die durchbohrte Hand Christi symbolisieren, der bekleidete die stigmatisierte Hand des Hl. Franziskus – Ordenspatron der Minoriten. Das Weinlandmuseum ist vielseitig ausgestattet: mit einer Gemäldegalerie mit alten Ansichten und Motiven aus dem Weinviertel, mit den Relikten aus den Kriegswirren, mit Gefängnistüren, Fußfesseln und Akten der Gerichtsgeschichte, mit Andachts-



Museum für Urgeschichte im Schlosspark

bildern, Votivgaben aus der Volksreligiosität und auch Funde aus der Ur- und Frühgeschichte.

Die zahlreichen Funde die der Ackerboden des Weinviertels preisgab, die Werkzeuge und Schmuckstücke aus der Steinzeit, die Hockgräber und Tumuli sind im Urgeschichtsmuseum in Schloss Asparn spannend präsentiert. Die jährlich wechselnden Ausstellungen zeigen vom „Massaker von Schletz“ bis zur „Findung des eigenen Ich“ die ganze Bandbreite urgeschichtlichen Lebens. Im Park des Schlosses stehen die von Archäologen nachgebauten Wohn- und Wirtschaftshütten. Werkzeug fertigen, Schmuckmachen, Kochen mit Urkorn – das Zusatzprogramm bringt Nützliches aus der Urgeschichte in unsere Zeit. Das Schloss ist eine ehemalige Wasserburg mit zwei Ecktürmen

benannt nach den Markgrafen von Asparn, die im 13. Jahrhundert ausstarben.

In Asparn stehen zwei von 50 Mühlen an der Zaya; die **Untere Füllkranzmühle** und an der Straße nach Mistelbach der **Lindenhof**, der wie ein Herrensitz ausgestattet ist.

Es fand um 5300 v. Chr. in der Kreisgrabenanlage statt, dessen Funktionen bis heute nicht geklärt sind. Gefunden wurden 50 Skelette und an ihnen die Spuren gewaltsamer Brüche, Hiebe und Zertrümmerungen. Das sind die Eckdaten des „**Massakers von Schletz**“, dessen Grausamkeit uns bis heute anrührt. Wahrscheinlich wurden bis zu 150 Menschen dabei getötet. Kinder und Erwachsene wurden identifiziert, nur die Skelette junger Frauen fand man nicht. Wurden sie verschleppt?

Minoritenkloster in Asparn a. d. Zaya



In Asparn verdichtet sich die Weinviertler Kultur im „Stättl“, dem Ensemble von Schloss, Kirche und Kloster. Zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert lag dort, wo heute Kirche, Schloss, Kloster und Gutshof stehen, eine befestigte Siedlung namens Zeia.

Das **Minoritenkloster** beherbergt das **Weinlandmuseum**, das **Schloss** das **Museum für Urgeschichte**. Die **Kirche zum Hl. Pankratius** ist ein gotisches Langhaus mit einem barocken

Schloss Asparn a. d. Zaya



Wälder, Berge, Wölfe



Aussichtswarte

mit Keramik aus dem Spätneolithikum (etwa 4000 v. Chr.). Die erste Befestigungsanlage ist ein bis zu 4 m breiter Graben und 1,5 m tief aus der frühen Bronzezeit um 2000 v. Chr. Die erste Wallanlage kommt aus der Zeit der Urnenfelderkultur um 1250 - 750 v. Chr. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. lassen sich keltische Siedler auf der Anhöhe nieder. Ebenirdige Pfostenbauten und Grubenhäuser zeugen von einer intensiven Siedlungstätigkeit. Eine auf 114 v. Chr. datierte Kupfermünze aus Nordafrika belegt die weit reichenden Kontakte. Im 4. und 5. Jahrhundert erlebt der Oberleiserberg eine neue Blüte. Als „Hauptstadt der Markomannen“ hatte er eine große Bedeutung im Handel mit den Römern südlich der Donau und mit den Germanen im Norden. Es wurden zwei Gebäude nach römischem Vorbild errichtet. Die **Villa** hatte ein Steinfundament, Fachwerkwände und war mit einer Fußbodenheizung ausgestattet. Zur Zeit der Völkerwanderung gibt es eine Fundlücke. Erst das 9. und 10. Jahrhundert ist wieder belegt. Danach zählte der Oberleiserberg zu

Eintauchen in Laubwälder und dem Lichtgeplänkel zwischen den Eichen nachspüren. Um die Leiser Berge breiten sich die größten Wälder des Weinviertels aus. Der **Naturpark Leiser Berge** umfasst insgesamt 4000 ha Kultur- und Naturlandschaft. Auf diesem Boden wird seit der Jungsteinzeit Landwirtschaft betrieben. Die Spuren der Erd- und Frühgeschichte sind allgegenwärtig. Unter der hölzernen **Aussichtswarte** vom **Oberleiser Berg** begegnet man wieder der 6000jährigen Siedlungsschicht. Die Funde beginnen

Naturpark Leiser Berge



Leiser Berge

www.naturparke.at
Tel. 02577/840 60



Buschberg

den bedeutenden Bergburgen der Großmährischen Staatsmacht. In den Burgwällen lebten Fürsten mit ihrem Militärgefolge, es entstanden christliche Kirchen mit reich ausgestatteten Gräbern, in der Vorburg arbeiteten Handwerker, Schmuckmacher, hier konzentrierte sich der Handel. Man fand 72 Gräber christianisierter Slawen. Auf dieser Stelle wurde im Mittelalter zunächst eine romanische, in Folge dann eine gotische Kirche errichtet. Nur mehr die Grundrisse sind heute zu erkennen. Sie entwickelte sich zur Wallfahrtskirche, fiel allerdings den Kirchenschließungen und dem Einsparungswillen von Kaiser Josef II. zum Opfer und wurde abgebrochen. Denn mittlerweile war in unmittelbarer Nachbarschaft eine weitere **Wallfahrtskirche** entstanden, die dem **Hl. Mauritius** geweiht ist. Der **Buschberg** (492 Meter) ist die höchste Erhebung des Weinviertels. Auf dem Gipfel steht eine echte Schutzhütte mit rot-weiß karierten Vorhängen hinter grünen Fen-

sterläden. Das Edelweiß, Symbol des Alpenvereins, ziert die Hütte. Passender wäre hier aber eine Karthäuser-Nelke. In der Buschberghütte kommt alpines Gefühl auf und die Erkenntnis, dass die Gegend gar nicht so flach ist: hier die Staatzer Klippe, da die Weinberge des Malteser Ritterordens in Mailberg, dort die Burg Falkenstein auf einem Kegel. Schon über der Landesgrenze im Mährischen leuchten die weißen Felsen der Pollauer Berge.

Im **Wildpark Ernstbrunn** in Dörfles leben heimische Wildtiere und alte Haustierrassen. Die neuen Stars sind aber die Wölfe. Das Rudel Timberwölfe ist aus Amerika eingetroffen. 2009 gründete das Wolf Science Center in Kooperation mit der Konrad Lorenz Forschungsstelle eine Station in den Leiser Bergen. Das Verhältnis Mensch – Hund – Wolf wird wissenschaftlich beobachtet und erforscht.

Von Schiffen und Meeren



Schloss Ernstbrunn

Das Schiff ist am Fuße der Leiser Berge vor Anker gegangen. Es hat vier Decks und einen nahezu unverwundlichen Rumpf. **Schloss Ernstbrunn** sitzt auf einer Kalkklippe und schiebt seine Mauern wie einen Bug in die Landschaft. Der Bau mit vier Höfen wurde erstmals im 11. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Unter der Familie Sinzendorf wurde der Renaissance-Trakt erbaut, eine neuerliche Erweiterung folgte im 18. Jahrhundert. Eine klassizistische Fassade sowie der Torturm mit dem Wappen der Familie Sinzendorf begrüßen den Ankommenden. Im zweiten Hof befindet sich ein Uhrturm und eine protestantische Kapelle, im dritten Hof das Hochschloss, im vierten Hof die katholische Kapelle, der Rittersaal

und der Bergfried. Möglichkeiten, das sich im Privatbesitz befindende Schloss zu betreten, bieten die Konzerte des Festivals „Con Anima“.

Schlösser wie Schiffe, das Meer dazu gab es vor 140 Millionen Jahren. Von weitem leuchtet der schneeweiße Juraalk in der grünen Landschaft. Als Durchspießungsklippen formierte sich das Kalkgestein bei der Alpenbildung. Im Steinbruch Ernstbrunn wird der Kalk abgebaut und für die Bauindustrie genützt. Der maritime Ursprung des Kalkes bringt immer wieder schöne Fossilienfunde. Sie sind ein Zeitfenster in das Mesozoikum, in der das „Karpatische Meer“ entstand und der Lebensraum von Muscheln, Schnecken, Korallen, Schlangensterne, Krabben, Cidaris, Seelilien, Seeigeln, Korallenfresser-Fischen, Ammoniten und zahlreichen anderen Lebewesen und Pflanzen war. Der **Fossilien-schauraum** befindet sich im **Bahnhof** von Ernstbrunn.

Der reguläre Bahnbetrieb der Linie Korneuburg – Mistelbach wurde 1999 eingestellt. Für einen Ausflug wie auf Schiene stehen am Bahnhof Ernstbrunn **Draisinen** zur Verfügung. Wie bei Fahrrädern muss in die Pedale getreten werden. In der sanften Landschaft rundum ist jederzeit ein kurzer Aufenthalt in einer Wald- und Weisenstation möglich. Am Vormittag wird auf der eingleisigen Strecke Richtung Asparn a.d. Zaya gefahren und am Nachmittag wieder retour.

Die **Pfarrkirche Ernstbrunn** ist ein barocker Bau von 1750, die erste Erwähnung der Kirche war Mitte des 11. Jahrhunderts. Das Hoch-



Fossilienmuseum

altarbild „Glorie des Hl. Martin“ zeigt den Schutzpatron.

Neben der Wallfahrtskirche **Oberleis** war das Bründl Ziel von Pilgern. Dieser Brunnen gab Ernstbrunn seinen Namen. Nach einer wundersamen Heilung wurde beim Bründl 1710 eine doppel-türmige Kirche erbaut. Unter dem Reformkaiser Josef II. mussten alle „überflüssigen“ Kirchen stillgelegt werden. In der Pfarrchronik wird die ausge-räumte Kirche beschrieben: „Die zwey Türme - diese waren eine wahre Zierde der gantzen Umgebung - entdacht, inwendig von allen kirchlichen Gegenständen entblößet, stand dieses schöne abge-

Ernstbrunn

www.ernstbrunn.gv.at
Tel. 02576/2301



Fossilien-schauraum

stiftete Gebäude da, dessen Gemäuer noch Jahrhunderten getrotzt hätte. 1782-83 abgestiftet, aber erst 1823 von der Herrschaft an den Markt verkauft um 1200 Gulden samt dem anstoßenden Garten“. Die Steine wurden als Baumaterial verkauft. An der Stelle des Hochaltars wurde die **Bründlkapelle** errichtet.

Wallfahrtskirche Oberleis



Im Zentrum der Macht



Schloss Wilfersdorf

Erst im Weinviertel und im angrenzenden Südmähren versteht man, dass in Liechtenstein zwar regiert werden kann. Der Reichtum entstand aber nicht in einem winzigen Alpenstaat. Dazu bedurfte es ausgedehnter Ländereien mit Wein, Obst, Zuckerrüben und Vieh, die die Fürsten Liechtenstein bewirtschafteten und teilweise noch bewirtschaften.

Dass die **Brünnerstraße** durch Wilfersdorf führte (1974 wurde die Umfahrung errichtet) ist kein Zufall, denn von hier aus konnten die Güter der fürstlichen Verwaltung transportiert werden. An der alten Brünnerstraße steht der dreigeschossige **Schüttkasten**. Darin wurde das Getreide aufgeschüttet und gelagert.

Die Liechtensteins, so hieß es, konnten von Wilfersdorf bis zu ihren Gütern in Schlesien reisen, ohne unterwegs ihren Grund verlassen zu müssen. Heute gibt es - nicht bis Schlesien, aber bis zu den Liechtensteinschlössern Lednice/

Eisgrub und Valtice/Feldsberg in Südmähren - den Liechtenstein-Radweg.

Schloss Wilfersdorf kann als das Stammschloss der Familie genannt werden. Vor dem barocken Schloss stand an dieser Stelle eine gotische Wasserburg. Der ehemalige Graben vor dem Ehrenhof ist noch zu sehen. 1604 bis 1686 war das Schloss Wilfersdorf die Residenz



Schloss Wilfersdorf



Wilfersdorf

www.wilfersdorf.at
Tel. 2573/2366-0



Herrschaftskeller in Wilfersdorf

der Fürsten von Liechtenstein. Fürst Gundaker, der mit seiner Familie im Schloss Wilfersdorf lebte, ist Gründer der Familienlinie, die im heutigen Fürstentum Liechtenstein ihre Residenz hat. Unter Napoleon wurden Ort und Schloss 1809 stark verwüstet. Während des österreichisch-preußischen Krieges 1866 war das Schloss ein preußisches Lazarett. Von hier aus breitete sich die Cholera im Weinviertel aus.

Im Schloss, das heute als **Kulturzentrum** genutzt wird, zeigt eine

Ausstellung die Geschichte der Familie Liechtenstein im Weinviertel. Im Nebentrakt ist das **Heimatmuseum** untergebracht. Das Haus ist auch Sitz der Domänenverwaltung.

Wie ein kleiner Fingerzeig inmitten der Feudalgeschichte nimmt sich das vor dem Schloss stehende **Denkmal** (mit rotem Stern) für die sowjetischen Soldaten aus, die im Kampf um Wilfersdorf 1945 gefallen sind.

Am Ortsrand liegt die Hofkellerei Liechtenstein in der ein Großteil des Weins in den Export geht – nach Liechtenstein.

Die spätbarocke **Pfarrkirche Hl. Nikolaus** ist mit Stuckplastiken von Antonio Beduzzi ausgestattet. Hinter der Kirche beginnt der Kreuzweg zum **Kalvarienberg** mit vier barocken Figurengruppen, die Szenen vom Ölberg, der Geißelung, der Dornenkrönung und dem Kreuztragen darstellen. Sie wurden von Sidonie von Liechtenstein gestiftet.

Denkmal



Pfarrkirche Hl. Nikolaus



Mitten im Zayatal

Prinzendorf | Hauskirchen

www.hauskirchen.gv.at
Tel. 02533/8520


Schloss von Prinzendorf

Hier, etwa in der Mitte des Zayatales, sollte man paar Worte über jenen Fluss verlieren, der wie ein Bach aussieht aber die Kraft besitzt, zahlreiche Mühlen anzutreiben und Hochwässer über die Ufer zu schicken: die **Zaya**.

Die Zaya entspringt mehr nebenbei bei **Klement** in den Leiser Bergen. Zuerst fließt sie nordwärts und ab Eichenbrunn immer ostwärts, bis sie bei Drösing in die **March** mündet. Sie ist 60 km lang und trieb auf dieser kurzen Strecke **50 Mühlen** an.

In der sanften Landschaft ist das Tal, das sie formt, kaum auszumachen. Ihren Lauf erkennt man an den Weiden und Erlen die sie begleiten. Dort und da ragen große Silos hervor, wie etwa bei der **Zuckermühle** vor Wilfersdorf, die schon 1397 als Obere Steinbrückmühle erwähnt wurde. Ein Beispiel eines schönen Renaissancebaus ist

die **Häringsmühle**, ebenfalls in Wilfersdorf. Als Mühle wird sie schon lange nicht mehr genutzt, blieb aber als Baudenkmal erhalten. Eine Mühle, deren Wasser abhanden kam, steht bei **Drösing**. Seit der Unterlauf durch einen Abzugsgraben begradigt und reguliert wurde, fließt die Zaya nördlich der aufgelassenen Mühle in die March.

»Ich fühle mich in **Prinzendorf** sehr wohl, aber der Kosmos ist meine Heimat«, so Prof. Hermann Nitsch. Das **Schloss**, das der Künstler 1971 erwarb, steht an der Stelle einer mittelalterlichen Anlage. Der Bau wurde um 1730 begonnen und von den Architekten Franz Jänggl und Franz Anton Pilgram geplant. Von 1751 – 1971 waren das Schloss und die Herrschaft Prinzendorf in Besitz des Augustinerchorherrenstifts Klosterneuburg. 1945 erlitt das Bauwerk schwere Kriegsschäden.

Erdäpfelmuseum in Prinzendorf mit Kirche im Hintergrund



Erdäpfelmuseum in Prinzendorf

Das Orgien-Mysterien-Theater, das einer genauen Partitur des Künstlers Hermann Nitsch folgt und dessen Tier-Schlachtungen für Kontroversen sorgte, bezieht das Schloss, seine Nebengebäude, die Kellergasse, Weingärten und Wiesen mit ein.

Hinter der Kirche zum **Hl. Markus** steht ein Denkmal, das dem „**Erdäpfelpfarrer**“ gewidmet ist. Pfarrer Johann Eberhard Jungblut (1722-1795) wurde ein Denkmal gesetzt, da er als Erster Kartoffeln in der Region gepflanzt hat. Das **Landwirtschaftsmuseum** ist in drei Scheunen untergebracht.

Pfarrkirche St. Laurentius



Die Attraktion des Museums ist die Riesendampflokomotive, die alljährlich zum **Erdäpfelkirtag** wieder in Bewegung gesetzt wird.

In **Hauskirchen** steht die romanische Chorquadratkirche zum **Hl. Laurentius** auf erhöhter Stelle und war gemeinsam mit dem **Schloss** von mehreren Wehrmauern umgeben. Die Anlage ist eine Gründung der Liechtensteiner aus dem Jahre 1150. Das innere Erscheinungsbild der Kirche ist neugotisch und wurde vom Dombaumeister Julius Hermann Ende des 19. Jahrhunderts gestaltet.

Hauskirchen Schloss



Wein, Öl, Brot

Neusiedl a.d. Zaya

www.neusiedl-zaya.gv.at
Tel. 02533/89255



Raupenschlepper für mobilen Bohrturm

Es gab eine Zeit, da war Österreich-Ungarn hinter den Vereinigten Staaten und Russland das drittgrößte Erdölproduzierende Land der Welt. Die österreichischen Erdölfelder lagen in Galizien, dessen Territorium im 1. Weltkrieg verloren gegangen war. Also suchte man nach Ersatz. Ein slowakischer Bauer, der in die Vereinigten Staaten ausgewandert war und wieder in die Heimat zurückkehrte, entdeckte im Jahre 1908 bei Gbely/Egbell Erdgas, das aus Löchern ausströmte. Der Umstand, dass östlich der March Erdgaslager waren, veranlasste Geologen und Techniker rund um den k.u.k. Leutnant Ing. Friedrich Musil, ebenso westlich

der March, bei Neusiedl a.d. Zaya, Probebohrungen durchzuführen. Im Jahre 1936 war dann die erste **ölfündige Bohrung bei Neusiedl**. Die Schürfrechte hatte der englische Erdölpionier Keith van Sickle gekauft. Während der Arbeiten auf „Neusiedl I“ kam es zu einem Gasausbruch, dessen infernalisches Geheul die Bewohner des Ortes tagelang in Angst und Schrecken versetzte. Der Pfarrer von Neusiedl rief in der Kirche zum Gebet für die an der Bohrung arbeitenden Männer auf.

Anders als in der Umgebung stehen in Neusiedl an der Zaya **Fördertürme**. „Behandlungstürme“ werden sie in der Fachsprache genannt. Sie dienen

früher dem Service der Bohrlöcher. Heute fährt ein Kranwagen vor, um Reparaturen an der Bohrstelle durchzuführen. Die Behandlungstürme gehören zur Silhouette des Dorfes. Ein kleines Bohrturmmodell das Wahrzeichen von Neusiedl ist.

Ein Dinosaurier weist den Weg zum **Erdölmuseum**. Bohrproben, technisches Gerät, Karten, alles ist schon ein wenig verblichen und vermittelt den Eindruck, dass Erdöl nicht mehr die Energiequelle der Zukunft sein wird. Auf dem Giebel des Gebäudes sind das Wappen des Marktes und die Worte „Wein – Öl – Brot“ eingearbeitet.

Dem Wein begegnet der Besucher vor allem in den **Kellergassen** rund um Neusiedl.

Wie in Palterndorf – nur weniger bekannt und verfallen – befindet sich im Innenhof eines Hauses ein spätgotischer **Wehrturm**. Der Hocheinstieg ist noch zu sehen. Schon im 15. Jahrhundert ist die Burg Neusiedl abgekommen. Erstmals wurde sie



St Ulrich

1387 erwähnt, das letzte Mal 1448. Eine Besonderheit in der Weinviertler Landschaft ist der **Steinberglift** bei Neusiedl. Es ist das östlichste und tief gelegenste „Skigebiet“ Österreichs.

St. Ulrich entwickelte sich im 16. Jahrhundert zum Wallfahrtsort. Die kleine Kirche am Hausberg wurde um eine Freiluftkanzel erweitert, um von dort zu der immer größer werdenden Gläubigerschar predigen zu können. Der mittelalterlichen Kirche folgte ein einfacher Biedermeierbau.

Erdölmuseum in Neusiedl an der Zaya

Erdölmuseum in Neusiedl an der Zaya

